

## Intellektueller Aufbruch

Luthers Bildungserbe ist unsere Motivation

THORSTEN SCHÄFER-GÜMBEL

**B**ildung! Humanismus! Aufbruch! Schlagworte der Reformation. Sie war eine Bewegung hin zu Aufklärung und einem kritischem Geist. Mit der Erfindung des Buchdrucks wurden Bücher und Flugblätter zur neuen Massenware, wengleich der Zugang zum gedruckten Wort weiterhin für viele ein Privileg blieb. Universitäten, besonders die junge Leucorea in Wittenberg, wurden zu Zentren junger Denker, die sich humanistischen Idealen verpflichtet fühlten. Kritische Köpfe wie Luther, Melanchthon oder Erasmus von Rotterdam brachen alte Denkmuster auf. »Zurück zu den Ursprüngen!« hieß die neue Devise. Dieser intellektuelle Aufbruch war der Nährboden für die Reformation.

Luther und Melanchthon waren die Köpfe der Reformation in Deutschland. Doch sie galt nicht nur als Abspaltung von der katholischen Kirche. Sie ging in weiten Teilen mit einer Bildungsbewegung einher. Luthers Erkenntnis: Die Menschen haben zu wenig Wissen über die christliche Botschaft. Gottesdienste und Bibellesungen auf Latein, unzureichende Bildung – zahlreiche Hindernisse versperrten den normalen Menschen den Zugang zur Begegnung mit dem Evangelium. Fragen, Kritik und Reflexion über die Religion waren vielen kaum möglich. Luther wurde klar, dass man eine allgemein verständliche Bibel braucht. Denn das Evangelium bedeutete ihm Freiheit und Ausgang aus der Unmündigkeit. Frei soll der Mensch nach Luther sein, frei steht er vor Gott. Luthers Bibelübersetzung ins Deutsche wurde so ein Meilenstein der Bildungsrevolution.

Doch nicht nur das Was, sondern auch das Wie war für Luther wichtig. Er verfasste den »Sendbrief vom Dolmet-

schen« und legte Kriterien für Übersetzungen fest. Man soll »dem Kutscher aufs Maul schauen« und schreiben, wie die normalen Menschen reden. Dieser Aspekt ist heute aktueller denn je. Denn folgen wir diesem Anspruch in Politik, Wirtschaft oder Kultur genug? Ist unsere Sprache nicht oft abgehoben und schließt viele Menschen aus? Mancher versteckt hinter Polit-Jargon gar Unwissenheit oder fehlende Haltung. Wir sollten wieder von Luther lernen. Er übersetzte nicht immer wörtlich, sondern bilderreich und volksnah. Er kreierte Ausdrücke wie »ein Herz und eine Seele«. Seine Sprache wurde prägend für das Deutsch der kommenden Jahrhunderte und wirkte tief in die Kultur, Musik und Dichtung hinein.

Ein weiterer Schritt der Bildungsbewegung der Reformation war die langfristige Bildung und Erziehung der Jugend. Besonders Melanchthon verknüpfte Bildung mit Anthropologie: Der Mensch ist Schöpfung Gottes und sein Ebenbild. Als solches muss er gebildet werden. Neben Freiheit ist dies die zweite große reformatorische Idee: Gerechtigkeit. Luther formulierte die »Gerechtigkeit allein aus dem Glauben«. An der Gnade Gottes hängt, ob ein Mensch vor Gott gerecht ist. Keine Ablasszahlungen, kein Priester und keine Leistung sind notwendig, um vor Gott zu bestehen, sondern allein die Gnade Gottes. Um den Menschen Zugang zu dieser Erkenntnis, zum befreienden Wort Gottes zu ermöglichen, waren aber Bildung und die Fähigkeit zu lesen notwendig. Schulen sollten die Lehre popularisieren und das orientierende Wissen nicht mehr nur dem Adel vorbehalten. Das klingt fast modern: Man muss nicht »Profit« bringen, um etwas wert zu sein, um seine Bestimmung zu erfüllen. Jeder Mensch ist als Mensch wertvoll und muss befähigt werden, seine Potenziale auszuschöpfen.

Teilhabe für alle an Bildung, Schulen, die allen offen stehen und eine einfache Sprache, die alle verstehen. Das waren Forderungen der Reforma-

tionen. Klassische sozialdemokratische Forderungen. Luthers Positionen lesen sich bis heute, als wären sie Blaupausen für das Bildungsprogramm der SPD. Denn auch 500 Jahre später sind wir immer noch nicht da, wo wir sein wollen: ein Bildungssystem, das jedem Menschen die Chance auf Teilhabe und Aufstieg ermöglicht. Wo der Bildungserfolg von Kindern nicht mehr abhängig ist vom Elternhaus. Noch immer halten finanzielle Hürden Menschen von Bildung fern, z. B. zu hohe Kita-Gebühren. Wir tüfteln weiterhin, wie wir eine breite Inklusion aller ermöglichen können – seien es Kinder mit Migrationshintergrund, Hochbegabte oder Menschen mit Einschränkungen im kognitiven Bereich. Und wir kürzen allzu oft an Stellen, die immens wichtig sind für unseren Zusammenhalt: an der kulturellen und religiösen Bildung. Religion ist Teil von Kultur, wenn man wie ich den Begriff umfassend betrachtet.

Denn kulturelle und religiöse Bildung ist mehr als nur Wissensvermittlung. In einer vielfältigen Gesellschaft müssen verstärkte Dialoge über Wertvorstellungen, Normen und Verhaltensweisen stattfinden, um gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz zu erreichen. Kulturelle Bildung ist hier der Schlüssel. Kinder müssen frühzeitig lernen, neben Rechnen und Schreiben sich auch in der Tiefendimension der Religion und Philosophie zu begegnen und keine Angst vor dem Austausch auf dem Pausenhof zu haben. Wer weiß, wo er selbst kulturell und religiös steht, kann Verschiedenheit respektieren. Wir sollten 500 Jahre nach Luther endlich vollenden, was damals begann: die umfassende Bildungsrevolution zur Teilhabe aller.

Thorsten Schäfer-Gümbel ist Vorsitzender des Kulturforums der Sozialdemokratie und stellvertretender Bundesvorsitzender der SPD

## Weichensteller seiner Zeit

Die Person Martin Luther damals und heute

ULRICH LILIE

**D**oktor, Gelehrter, Prediger und Theologe, Disputator, Philosoph, Dialektiker und Autor: Die Liste der Bezeichnungen, die Luther für sich selbst findet, ist lang. Ebenso vielfältig ist sein Werk: Predigten und Pamphlete, Disputationen und Debatten, Lieder und Gedichte, Vorlesungen, Bücher und Briefe. Wortgewandt vertritt er seine theologischen Entdeckungen, seine Gegner fürchten und bewundern ihn und seine machtvolle Rhetorik. Ob er mir als Gegenüber angenehm gewesen wäre? Menschen mit einer Mission können sehr anstrengend sein. Ich bin sicher, Martin Luther war für viele seiner Zeitgenossen eine Herausforderung, um es neutral zu formulieren.

Mein Jahrhundert, meine Kirche, unsere Gesellschaft wären heute ohne Luthers Wirken vollkommen anders. Er war ein Weichensteller in seiner Zeit. Und zwar aus einer vergleichsweise machtlosen Position heraus: Theologe in Wittenberg eben. Ich gebe zu, das gefällt mir.

Seine Texte: Ich bin kein Luther-spezialist. Was mich an seinen Schriften, die ich kenne, fesselt, ist dieses umfassende Ringen von Gefühl und Intellekt, auch die Enttäuschung über seine Kirche rührt mich an. Oder die alten Ängste vor der eigenen Schuld, denen er seine reformatorische Einsicht »Gott ist, der gerecht macht« wie einen Schild entgegenhält. Da kämpft ein Mensch, das kann ich spüren über die Jahrhunderte hinweg.

»Ein feste Burg ist unser Gott« sind martialische Worte gegen eine martialische Kirche und ihre Verteidiger. »Wehr und Waffen« – diese Metaphorik des Schlachtfelds, der Belagerung. Dann wieder dichtet er, zärtlich und berührend. Für seine Sprache bewundere ich ihn uneingeschränkt: diese Poesie, diese Unmittelbarkeit. Die Neuschöpfungen für seine Bibelübersetzung bereichern das Deutsche bis heute: Lückenbüßer, Feuereifer, Machtwort oder Lockvogel sind nur einige Beispiele. Sie sind der hebräischen und griechischen Vorlage förmlich abgerungen: »... wo wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Weg räumen...« Übersetzen ist für Luther keine blutleere Schreibtischarbeit, sie ist ein physischer Kraftakt: Leiden und Leidenschaft. Passion?

In seinem Kampf ist die deutsche Sprache auch Luthers wichtigste Verbündete. Wie kann er seinen Mitmenschen den neuen Weg zum selbst zu »verantwortenden« Glauben weisen? Sinnlich und geistig. Jede und jeder soll verstehen können und in Glaubensfragen mündig werden. Darum lauscht der Reformator der Sprache seiner Zeitgenossen und schaut dem »Volk aufs Maul«. Luthers kreative Genialität speist sich aus dem Alltag der Menschen, mit denen er umgeht.

Auch als Theologe ist Luther nah bei seinen Mitmenschen. Glaube und Welt sind für ihn untrennbar verbunden, das Leben in all seinen Facetten steht im Fokus seiner Theologie. Das Nachdenken über den christlichen Glauben und die biblischen Schriften bilden das lebendige Herz seines Handelns und Schreibens. Und diesen Herzschlag des Glaubens spürt man in allen seinen Schriften. Zentral in Luthers Ausein-

andersetzung ist die paulinische Auffassung von Freiheit. Auch die bringt er neu zum Strahlen. Luthers Verständnis dieser Freiheit ist bis heute inspirierend, auch wenn sich unsere Gesellschaft sehr verändert hat. Für uns ist, anders als für Luthers Zeit, die Idee eines freien Individuums längst eine – wenn häufig auch sehr oberflächlich und einseitig verstandene – Selbstverständlichkeit, sie prägt die Tiefenstruktur unserer Gesellschaft. Zu unseren Freiheitserfahrungen gehören aber auch Erfahrungen von Vereinzelung oder von quälenden Wahlmöglichkeiten, die einem mittelalterlichen Menschen fremd gewesen sein dürften.

Luther formuliert in seiner Freiheitsschrift: »Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.« Für Luther sind Freiheit und Gebundenheit zwei Seiten der gleichen Medaille. Die von Gott geschenkte Freiheit befreit aus dem Kreisen um die eigene Leistungsfähigkeit und Schuld, sie befreit Herz, Verstand und Hände zum selbst verantworteten Dienst am Nächsten. Frei sein nach Luther heißt auch, sich in Verantwortung zu üben – vor Gott und vor den Mitmenschen und nicht zuletzt vor sich selbst. Dabei liegt die Betonung auf »üben«: Die reformatorische Freiheit ist Freiheit im Prozess, sie entwickelt sich. Auch der Glaube ist nach Luther prozesshaft: Fromm bin ich nicht, fromm werde ich. Zweifel, Anfechtung und Unsicherheit gehören zu diesem Prozess des Frommwerdens, Glaube wird täglich neu gewonnen, so wie auch die Erfahrung der befreienden Gnade Gottes täglich neu geschenkt wird. Diese Erkenntnis erfüllt Luther mit einem unbändigen und ansteckendem Lebensvertrauen: Vertrauen in Gott, in sich selbst und schließlich in die Anderen. Im Vertrauen auf die gottgeschenkte Freiheit für sich und andere tätig werden zu können, befreit von Selbstverwirklichungs- und Selbstoptimierungszwängen unserer Zeit zu einem selbstbewussten Dienst an unseren Mitmenschen. Dafür stehen Kirche und Diakonie, das ist mir selbst in meinem Amt als Präsident der Diakonie Deutschland ein wichtiger Antrieb.

**Ich bin mir sicher, Luther war für viele seiner Zeitgenossen eine Herausforderung**

Martin Luther hat gezeigt, dass die Bibel in unser Leben spricht, er hat den Glauben sinnlich-geistlich konkretisiert und eine Idee von Freiheit entworfen, die zu Gott, zu uns selbst und in die Gemeinschaft mit Anderen führt. Nicht in irgendeine Gemeinschaft, sondern in eine, in der Recht und Gerechtigkeit, Erbarmen und Gotteserkenntnis in einem wechselseitigen Verhältnis stehen. Das ist eine religiöse, eine soziale und eine kulturelle Einsicht, die es zu schützen und zu entfalten gilt. Im Deutungshorizont lutherischer Rechtfertigung kann man deshalb nur mit Martin Luther hoffen: »Das gebe Gott, dass wir diese Freiheit recht verstehen und behalten!«

Ulrich Lilie ist Präsident der Diakonie Deutschland

## Schon reformiert?

Am 31. Oktober 2017 jährt sich die Reformation zum 500. Mal. Das ist Anlass genug für den Deutschen Kulturrat »Martin Luther Superstar« ein erstes Dossier zu widmen. Die Themen sind: Reformation und Staat – eine Spurensuche; Kultur in der Reformationsdekade; Förderprogramm Reformationsjubiläum; Protestantische Bildkritik; Das Christentum ist keine Bilderbuchreligion; Angewandte Reformation; Was rettet das Abendland? und vieles andere mehr.

ISBN: 978-3-934868-40-3, 56 Seiten, € 4,20